

# Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“ Fernsprecher Nr. 11

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeines Organ für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Preis: Im Monat Mai 1913 1.20 M., mit Zustellungsgebühr. Ein einzelnes Exemplar 150 M. Auslieferung: Die einseitige Seite über deren Raum 150 M., die Restansätze 400 M. Werbebetrag bei Nichterfüllung der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörungen beträgt kein Anrecht auf Umlieferung. Einzelne Aufträge 500 M. Bei Wiederholung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt einfügig.

Nr. 114. | Altensteig, Freitag den 18. Mai. | Jahrgang 1913

## Politik und Wirtschaft.

Von Dr. Stresemann, M. d. R.

In einem Aufsatz der „Zeit“ behandelt Dr. Stresemann das Verhältnis zwischen Politik und Wirtschaft im Hinblick auf die Möglichkeiten und Aufgaben, die für Deutschland in der nächsten Zeit im Vordergrund zu stehen haben. Ausgehend von der Tatsache, daß gegenwärtig, und zwar nicht nur in Deutschland, wirtschaftliche Erregungen und Bestrebungen die öffentliche Erörterung beherrschen, gelangt Stresemann demnach zu der Feststellung, daß für alle Völker und Staaten zuerst die Sorge um den Staat maßgebend sei. Unter diesem Gesichtspunkt will Stresemann auch die von Frankreich im Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung eingeschlagene Politik beurteilt wissen:

Die Franzosen begründen die Forderung der Herrschaft über die deutschen Eisenbahnen im Rheinland wirtschaftlich und sie meinen sie politisch. Ihr Ziel ist der politische und wirtschaftliche Imperialismus Frankreichs, um Deutschland dauernd in Schach zu halten, nachdem ihr Versuch, durch Demütigung Deutschlands und unerträglich harte Friedensbedingungen die deutsche Einheit zu zerlegen, an der Vernunft und Vaterlandsliebe des deutschen Volkes gescheitert ist. Für England wiederum endet jede wirtschaftliche Erregung, die zugunsten einer Verständigung mit Deutschland spricht, an der politischen Festlegung, die einen Zerfall der Entente nicht zuläßt. Man stellt es oft so hin, als wenn deutsche Politiker auf eine Festlegung der Entente durch das Ausspielen des einen gegen den andern hinberuhen. Diese Auffassung ist unrichtig. Völker, miteinander verbunden im Kreise von dem Ausmaß des Weltkrieges, die nur durch Anspannung aller Kräfte schließlich siegen, werden das Bestreben, das sie durch diesen niemals erzielten Sieg errungen haben, bei ihrer Bevölkerung verlieren, wenn sie vier Jahre nach dem Abgange dieses Völkerbündnisses auseinanderfallen lassen. Abgesehen von der großen außenpolitischen Interessen Englands, die ihm schon mehr als einmal Gelegenheit gegeben haben, Deutschland als Kompensationsobjekt für seine Interessen in andern Erdteilen zu verwenden, ist dieses letztere Moment schon maßgebend, um diejenigen ad absurdum zu führen, die behaupten, Deutschland zu nähern, wenn man den sehr realpolitisch wirtschaftlich eingestellten Sinn Englands auspielt gegen die Politik Frankreichs. Die Politik wird hier wie dort endgültig den Ausschlag geben.

Von der Erkenntnis, so fährt Stresemann fort, müsse auch das Handeln Deutschlands in der internationalen Politik bestimmt werden. Er wandte sich sehr entschieden dagegen, daß er etwa die Bedeutung der wirtschaftlichen Fragen, insbesondere die Grenzen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands verkenne. Aber sie könnten in dieser Zeit nur einen Kompromisscharakter beanspruchen, eben weil die Erhaltung der staatlichen politischen Einheit Deutschlands unbedingt das Vorrrecht beanspruchen müsse. Die französische Politik zielt offensichtlich darauf hin, eine Verständigung über die Ruhrfrage zuzulassen und sich nicht dauernd dort zu bleiben, aber dafür um so mehr Kompensationen in der Rheinprovinz zu fordern, die auf eine mittelbare Annexion des Rheinlands hinauslaufen. Es geht um den deutschen Rhein und nicht um das Ausmaß deutscher Leistungen. Demgegenüber habe er mit Recht auszusprechen dürfen, daß es verhältnismäßig gleichgültig sei, ob unsere Leistungsfähigkeit um eine Billionen höher oder niedriger beziffert werde, daß es aber um Leben und Sterben Deutschlands gehe, wenn wir ohne das Rheinland weiterleben sollten. Im übrigen sei auch die Biffer der Milliarden selbst nicht das Entscheidende für die damit verbundene volkswirtschaftlich finanzielle Last, vielmehr die Art und Weise ihrer Aufbringung. Wir ständen vor der Frage, was wir höher schätzen: politische Freiheit oder Entgegenkommen hinsichtlich der materiellen Leistungen:

Wenn wir große Konzessionen in bezug auf die Freiheit des Rheinlandes machen, können wir uns sicherlich viele Milliarden ersparen. Aber gerade jene deutschen nationalen Kreise, die sich mit einer so heftigen Agitation gegen Deutschland wenden, die davon sprechen, daß die Verletzung der deutschen Sachwerte in Kauf genommen werden müsse, wenn wir dafür unsere Souveränität wieder erlangen und durch wirtschaftliche Leistungen die Grundlage schaffen für einen baldigen Abzug der Franzosen von Ruhr und Rhein, werden doch, wenn anders das

Wort deutschnational einen Sinn haben soll, auch ihrerseits die Freiheit von Volk und Vaterland höher schätzen als materielle Leistungen. Ein Volk kann arm sein und trotzdem Ehre und Achtung in der Welt genießen und zur Weltmacht wieder emporsteigen. Ein Volk, dem die Freiheit nicht wirtschaftliche Leistungen wert ist, mag sich vielleicht Wohlstand erwerben, hat aber die sittliche Grundlage zu seinem Wiederaufstieg vernichtet. Deshalb müssen wir auch der Frage der Sicherheiten für Frankreich ruhig und leidenschaftslos gegenüberstehen. Nicht durch Krieg den deutschen Souveränität, nicht durch Auslieferung deutscher Bahnen, wohl aber durch internationale Abmachungen größtmöglicher Art, durch Garantien aller beteiligten Staaten kann der Friede am Rhein gegenseitig gesichert werden. Deutschland hat keine Veranlassung, sich mit dem Gedanken eines Angriffs-Krieges auch nur theoretisch zu beschäftigen; praktisch ist jede derartige Idee imwichtig ausgeschlossen. Was Deutschland braucht, ist eine lange Zeitperiode ruhiger Jahre, um endlich in den Genuss des Friedens zu kommen, den es bisher vergeblich gesucht hat. Was wir bisher erlebt haben, war nur die Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln. Ein ganzes Geschlecht wird damit zu tun haben, haben, die deutsche Kultur wieder auf die Höhe der Vorkriegszeit zu bringen und unsere Universitäten und Städte geistiger und technischer Durchbildung auf die Höhe früherer Leistungsfähigkeit zu heben. Ein ganzes Geschlecht wird daran arbeiten müssen, um uns einen Ertrag zu geben für die untergegangenen Schichten des geistigen Mittelstandes, der noch immer der beste politische und wirtschaftliche Ausweg gewesen ist zwischen Großkapital und Proletariat, zwischen materieller Denkungsweise des heutigen weltlichen und geistigen Tagelöhners und der Kulturlosigkeit der modernen Neureichen. Keine Regierung würde einer solchen gegenseitigen Sicherheitsleistung widerstreben können. Frankreich hätte, wenn es wollte, dadurch auch bei den andern Nationen den Schatz vor einem deutschen Angriff, den es mit der Beschlagnahme der wirtschaftlichen Souveränität des Rheinlandes zu erreichen sucht. Möge auch Frankreich die politischen Zeichen der Zeit beachten! Ein Zeitalter großer friedlicher Entwicklung würde für Deutschland bevorstehen, wenn es endlich einmal Verzeihe dafür erhielt, daß man ihm sein wirtschaftliches Emporkommen gönnte und ihm Zeit dafür läßt, um sich überhaupt für die ihm auferlegten internationalen Zinsenlasten und Wiederherstellungsleistungen wirtschaftlich zu rüsten. Ein Deutschland, das man zerstückelt, dem man das Rheinland nimmt, wird sich mit jedem zusammenfinden, der ihm die Aussicht gibt, sich das Rheinland wiederzuerholen. Dieses zerstückelte Deutschland wäre eine weit größere Gefahr für Frankreich als ein Deutschland, das politisch bis hinter die Elbe zurückgeworfen würde. Frankreich kann gute Nachbarschaft zu Deutschland haben, unter Ausnutzung deutscher Wirtschaftskraft zur Leistung deutscher Kriegsvorbereitung, industrieller Zusammenarbeit und zollpolitischer Annäherung. Will es diese Lösung nicht, glaubt es der Welt trotzen zu können, indem es Rhein und Ruhr in seiner Hand behalten will, dann wird es um eines gegenwärtigen Vorteils willen die Ruhe seiner Zukunft und die Sicherheit seiner ganzen Existenz aufs Spiel setzen. Unsere Wirtschaft ist die stärkste Grundlage des deutschen Vermögens der Gegenwart; sie gesund zu erhalten, ist unser aller Pflicht. Ungegründet deshalb, daß ihr Einfluß höher ist, als er in der Zahl der Mandate in den Parlamenten zum Ausdruck kommt. Letzten Endes muß jede deutsche Regierung mit der deutschen Wirtschaft gehen. Aber in der deutschen Wirtschaft sollte man sich auch darüber klar sein, daß sie nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck ist. Ihr Blühen und Gedeihen ist mit dem Schicksal des deutschen Volkes eng verbunden. Das alte Wort: navigare necesse est, vivere non necesse est, bedeutet in das Deutsch der Gegenwart übersetzt: „Das Reich und Volk erhalten bleibt, ist notwendig, daß die Substanz der Einzelwirtschaft sich erhält, ist nicht notwendig“. Wenn es dahin kommt, daß wir diese Substanz angreifen müssen, um damit die deutsche Freiheit zu sichern, so muß das von allen an der Wirtschaft Beteiligten getragen werden. Wir haben das Staatsinteresse in den Vordergrund zu stellen. Das gilt für die Außenpolitik nach innen ebenso wie für die Garantie der Wirtschaft nach außen.

Das deutsche Volk wird, so schließt der Aufsatz, stolz auf seine Wirtschaft sein, wenn sie es versteht, sich in diesem Sinne als höchste Kraftquelle des Staates zu bewahren.

Die in einer entsetzlichen Stunde deutschen Schicksals für unsere Zukunft angelegt wird, um das zu sichern, was hier steht als wertvolle Interessen: Freiheit und Frieden.

## Die Leiden des Saargebietes.

Am letzten Montag spielte sich in Trier an dem Sitz der saarländischen Delegation der Rheinlandkommission ein großes militärisches Schauspiel ab: Der Präsident der Rheinlandkommission, Treard, traf in Begleitung von Offizieren und Beamten der Kommission von Koblenz kommend in Trier ein. Unter dem Ehrengeleit einer Abteilung Spahis hat er sich zu dem Sitz der Delegation begeben, wo ihm unter größter Prachtentfaltung die militärischen Ehren erwiesen wurden. Am Nachmittag stattete er auch Bischof Dr. Bornemann einen Besuch ab, der aber nicht in Trier war. Zur selben Stunde wurden in Ehrang die Eisenbahner beimat und beschlos gemacht, eine Härte abzugleichen, die ein Gegenstück in den benachbarten Eisenbahnenotenspunkten Konz und Karthaus gefunden hat.

Die „Kölnische Zeitung“ berichtet darüber: „Mit unglaublicher Härte gingen die Franzosen in beiden Fällen vor. Frühmorgens um 7 Uhr rückten berittene Truppen (Spahis) in den Orten Ehrang und Karthaus ein. Bald war vor jedes der Häusern zum Opfer fallende Haus ein Doppelposten gestellt, während französische Gendarmen rund gingen und die Eisenbahnerfamilien zum Verlassen ihrer Wohnungen aufforderten. Unverzüglich, im höchstfall berrug die Frist zehn Minuten, mußten die Häuser verlassen werden, mußten die Bedauernswerten sich von dem trennen, was ihre Welt war und was sie sich durch ihre Arbeit angeschafft hatten. Bald wanderte ein trauriger Zug zum Bahnhof, wo sich alle einfinden mußten: Kinder, noch den Schlaf in den Augen, notdürftig angezogen, mit Bettdecken oder einer Suppe im Arm; Mädchen und Jünglinge, wehmützig Abschied nehmend von den Bekannten; Frauen, wie eine Henne ihr Kleinstes in den Armen, hielten Blickes am Arm der Männer dahinsiehend, die voll ohnmächtiger Wut die Häute ballen, Tränen bitteren Schmerzes in den Augen. Laut ausschlagend stehen die Mitbürger am Wege, bereit, so gerne zu helfen, wenn es nur möglich. Keiner, der es sah, wird das Bild des entsetzlichen Jammers undurchdaren Glends vergessen können! Selbst der französische Kreisdelegierte, der dem Treiben zusah, entfernte sich, einer Bewegung seines Herzens Raum gebend; er konnte den Jammer nicht mehr mit ansehen.“

Wie eine Herde wilder Tiere, umsprängt von den Spahis, wurden die Vertriebenen zum Bahnhof geführt, wo sie auf die Viehrampe (1) gebracht wurden und dort qualvolle Stunden der bangen Erwartung verleben mußten, während ihre Wohnungen von den Franzosen verschlossen wurden. Am Mittag wurden die Vertriebenen in Eisenbahnzüge eingeladen und verschleppt. Neues Klagen aber hob an, als am Nachmittag die Trierer Schulen besuchenden Kinder der Vertriebenen heimkamen, für und vor verschlossen fanden und vom Nachbar hören mußten, wie die Vertreter der „Grande nation“ an ihren Eltern und Geschwistern gehandelt hatten. Selbstverständlich nahm man sich der Heimat- und Elternlosen überall bereitwillig an.

Zu diesen großen Drangsalierungen kommen noch die Ausschreitungen der einzelnen Soldaten. So wurde am letzten Sonntag auf dem Wege von Pfalz nach Hilsch eine Frau, die in Begleitung ihres zehnjährigen Töchterchens heimgehen wollte, von drei Mordknechten überfallen und vor den Augen des Kindes, das erbärmlich um Hilfe schrie, vergewaltigt. Die kräftige Frau setzte sich energisch zur Wehr und wurde von den Tieren in Menschengestalt noch erheblich verletzt, so daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußte. Ein zu Hilfe kommender alter Mann wurde ebenfalls niedergeschlagen. Erst als drei jüngere Männer kamen, ließen die Soldaten von ihrem Opfer ab. Die der Frau gestohlene Geldsumme von 60 000 M. wird vermutlich zu ihrer Entdeckung führen, da am Sonntag abend in Olevig drei Fardige rund 60 000 Mark vertrieben.“

## Neues vom Tage.

Neuchronik.

Essen, 17. Mai. Hier sind die Eisenbahnbetriebsämter und Verkehrsämter von den Franzosen besetzt worden. In Duisburg haben die Franzosen im Büro der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner eine Hausdurchsuchung abgehalten.

Düsseldorf, 17. Mai. General Degoutte hat einen Befehl erteilt, wonach die Eisenbahner im Bräu-



tenkopf Düsseldorf innerhalb 48 Stunden die Arbeit wieder aufnehmen müssen, falls sie sich weigern, werden sie ausgewiesen und ihre Wohnungen beschlagnahmt.

Wiesbaden, 17. Mai. Die Franzosen besetzten die chemischen Fabriken von Kalle u. Co. und Dyckerhoff und Widmann in Biedrich am Rhein.

#### Dänischer Protest gegen Poincaré.

Berlin, 17. Mai. Der Ausschuss der Vereinigten Gewerkschaften Dänemarks hat dem kopenhagener französischen Gesandten einen Protest zur Weiterleitung an Poincaré überreicht, der gegen die Besetzung des Ruhrgebietes und die damit verbundenen Gewalttaten sich ausspricht und die französische Regierung auffordert, so schnell wie möglich ihre Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückzuziehen und die Wiedergutmachungsfrage durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen.

#### Die Aussprache im Reichstag.

Die Regierung und die bürgerlichen Parteien wollten eine Aussprache über die außenpolitische Lage vor Beginn der Pfingstferien im Reichstag vermeiden. Die Sozialdemokratie bestand darauf und setzte ihren Willen durch. Nachträglich braucht man dies nicht einmal zu bedauern, nachdem alles gut gegangen ist. Den Sozialdemokraten wird man gern bestätigen können, daß sie das ihrige getan haben, um alles zu vermeiden, was Unfrieden in die Parteien hineintragen konnte, und daß schließlich als Ergebnis der erfreulichen Eintracht blieb, daß Reichstag und Regierung in ihrer Grundanschauung unserer künftigen Politik einig sind. Herr von Rosenberg hat zwar gesagt, daß er noch nichts sagen könne, auch die Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft hielten sich sehr zurück, aber das Wichtigste waren ja auch die beiden Flügelparteien, die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen. Sie haben Kritik geübt an der ersten deutschen Note. Das wird ihnen niemand übel nehmen, denn daß diese Note kein Meisterstück war, darüber waren sich ja auch ohnedies die Gelehrten einig. Aber den Richtlinien, wie sie die Regierung verfolgt hat und weiterhin zweifellos verfolgen wird, sind sie treu geblieben, und das ist das Entscheidende. Entscheidend vor allem, daß die Sozialdemokratie mit denkbar größtem Nachdruck jede Kapitulation ablehnt. Diese Kundgebung sollte eigentlich auch nicht im Auslande ohne Wirkung bleiben, denn damit ist für jeden parlamentarisch denkenden Menschen der Beweis erbracht, daß eine Regierung, die kapitulieren wollte, im Deutschen Reichstag überhaupt keine Mehrheit findet.

#### Die neue Antwortnote.

Berlin, 17. Mai. In der Presse sind Mitteilungen, die behaupten, die deutsche Antwort würde vermutlich schon vor Pfingsten fertiggestellt und abgeschickt. Das ist äußerst unwahrscheinlich. Es versteht sich doch von selbst, daß die Reichsregierung abwarten möchte, welche Ergebnisse ihre nach London ausgestreckten Fühler haben. Es ist auch ebenso verständlich, daß der Kanzler wegen der genauen Festlegung der von Deutschland anzubietenden Sicherheiten mit den Vertretungen der Wirtschaft sich in Verbindung setzen und nicht aufs Blaue hinein irgend welche Angebote machen wird, die nicht sicher begründet sind und von den Organisationen für tragbar erklärt werden. Auch das erfordert Zeit. Es ist also nicht anzunehmen, daß irgend eine Entscheidung vor Pfingsten fallen wird. Ebensovienig wie jetzt bereits etwas über den Inhalt der deutschen Note feststeht, ebensovienig herrscht Klarheit darüber, ob sämtliche in Berlin eingehende Noten gemeinsam oder jede einzeln beantwortet werden soll, wenn auch bestimmte Zweckmäßigkeitsbetrachtungen für den letzteren Weg sprechen. Von zuständiger Stelle wird über die deutsche Antwortnote erklärt: Die erste Zusammenkunft der Reichsminister nach dem Eingang der englischen und italienischen Note hat am Dienstag stattgefunden. Zu endgültigen Beschlüssen ist man selbstverständlich noch

nicht gelangt. Die Besprechungen gehen weiter. Auch nach dem heutigen Stand ist ein neues Angebot der Reichsregierung für die nächsten Tage nicht zu erwarten. Es bedarf seiner besonderen Betonung, daß die Entscheidung eine sorgfältige Behandlung erfordert, die sich ebensosehr von Ueberhastung, wie von unbilliger Zeitverschwendung unterscheiden muß.

#### Das Jubiläum der Nationalversammlung.

Berlin, 17. Mai. Die vier Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und die Deutschnationalen, sowie die Sozialdemokratie haben sich zu einem gemeinsamen Vorstoß in der Lehrerbildungsfrage entschlossen, die von der Reichsregierung bisher den Ländern zur Regelung überlassen war. Die sechs Parteien haben den Schulrat Beuermann (D. Sp.) ermächtigt, der Regierung zu erklären, daß die Parteien alsbald die Vorlage eines Rahmengesetzes für die Lehrerbildung von der Reichsregierung wünschen.

#### Jubiläumfeier der Nationalversammlung.

Frankfurt, 17. Mai. Zu der Jubiläumfeier der deutschen Nationalversammlung am Freitag werden von Berlin nach Frankfurt fahren: der Reichspräsident, der Reichstagspräsident, die Vizepräsidenten des Reichstags, der preussische Ministerpräsident, mehrere Reichs- und preussische Minister, zahlreiche Abgeordnete und Ehrengäste, darunter der greise Sohn Heinrich von Gagern. Der im letzten Augenblick durch die außenpolitische Situation mit dem Außenminister verhinderte Reichskanzler wird ein besonderes Handschreiben zur Berlesung bringen lassen. Auch die Ministerpräsidenten der meisten Länder, sowie Abgeordnete ihrer Parlamente nehmen an der Feier teil. Um 11 Uhr vormittags findet die Begrüßung von etwa 500 Gästen im „Alten Römer“ statt, um 2 1/2 Uhr, zur historischen Stunde, wird man sich in feierlichem Zug in die gegenüberliegende Paulskirche begeben. Dort erfolgen Ansprachen, und um 4 Uhr ist ein allgemeiner Beifall auf dem Römerberg.

#### Eine neue Forderung.

Paris, 17. Mai. Die „Chicago Tribune“ vom 16. Mai, daß der den Verhandlungen zugrunde liegende amerikanische Entwurf Priorität für die amerikanischen Besatzungskosten erst nach Erledigung der belgischen Priorität vorzieht. Nach dem Blatt soll der Betrag der amerikanischen Forderung, ungefähr eine Million Goldmark, zu der gesamten Forderung der Alliierten hinzuzurechnen werden, also die deutsche Entschädigungsschuld erhöhen.

#### Vor einer Ausdehnung der Besetzung?

Genf, 17. Mai. „Echo de Paris“ zufolge treten neue Besatzungsverordnungen für Nord- und Süddeutschland auf Grund der Einigung zwischen Frankreich und Belgien am 15. Juni in Kraft. Ueber die Ausdehnung der neuen Besatzungszone werde Stillhaltegeheim gehalten. Dem Blatt zufolge soll General Lamo Helmsreise nach London mit der Anzeige in Zusammenhang stehen, die Poincaré Lord Curzon von Frankreichs Entschluß gemacht habe, weitere deutsche Gebiete auf Grund des Versailler Vertrages zur Erzwingung der Reparationsleistungen zu besetzen.

#### Eine Louchour-Note.

Paris, 17. Mai. Louchour hat in Vincennes einen Vortrag gehalten, in dem er die Lage Frankreichs gegenüber Deutschland auseinandersetzte. Der Redner verjagte den Geist des Versailler Friedensvertrages zu erklären und sagte: Das gesamte Gold der Welt, das ungefähr 60 Milliarden betrage, würde nicht zur Zahlung der deutschen Schuld genügt haben, die von den Verbündeten auf ungefähr 132 Milliarden festgesetzt worden war. Man müsse die Möglichkeit der Einziehung von Jahresraten in Betracht ziehen. Man müsse Deutschland, damit es seinen Verpflichtungen nachkomme, die Zugänge zum Weltmarkt öffnen. Doch habe sich Deutschland infolge seiner Inflationspolitik fast ruiniert, um der Welt darzutun, daß es nicht bezahlen könne. Seit einem Jahr habe es nicht

mehr exportiert. Trotzdem müsse Frankreich bezahlt werden. Deutschland müsse zugeben, daß es besiegelt ist. Wir sind entschlossen, mit unserer Ruhraktion bis zum Ende zu gehen. Wie könne man Deutschland zum Zahlen bewegen, nachdem es auf dem Geldmarkt ausgebeutet habe, eine Welle zu spielen? Die Antwort, die der frühere Minister auf seine Frage gibt, ist sehr vielversprechend. Jemand, so rief er aus, muß auftreten, um Deutschland die Erfüllung seiner Verpflichtungen zu ermöglichen. Die internationale Anleihe muß zustande kommen. Die Ruhrbesetzung sei ein Mittel zum Zweck und kein Selbstzweck. Wenn keine besonderen Resultate erzielt werden können, so habe sie doch den festen Entschluß Frankreichs, bezahlt zu werden, dargetan. Das Garantieabkommen sei weder von Amerika, noch von England angenommen worden und die Frage der französischen Sicherung bleibe also unbeantwortet. An Annektionen sei nicht zu denken, denn damit würde man den Irrtum Bismarcks, als er Elsaß-Lothringen Deutschland einverleibte, von neuem begehen. In den rheinischen Provinzen muß ein besonderes Verwaltungssystem eingerichtet werden, damit sie der Oberhoheit Preußens entzogen werden. Außerdem ist eine Beaufsichtigung der Eisenbahnen des linken Rheinufers durch eine internationale Körperschaft in Betracht zu ziehen.

#### Eine tschechisch-polnische Entente?

Paris, 17. März. Der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen, Beneš, hatte mit dem Pariser Berichterstatter des „Berit Parisien“, der Marhsall hoch auf seiner Reise begleitete, eine Unterredung und machte dem Journalisten folgende Erklärung: Die beste Friedensgarantie in Mittel- und Osteuropa würde ein Einverständnis zwischen der Tschechoslowakei und Polen sein. Dieses Einverständnis ist notwendig und wird kommen. 300 Jahre haben wir mit Oesterreich gekämpft, aber in drei Jahren haben wir es dahin gebracht, durch einen Vertrag wieder eine Zusammenarbeit abzuschließen, der den Schiedspruch obligatorisch macht. Wir haben unserem Feind von gestern eine halbe Milliarde Kronen geliehen. Das Einverständnis mit ihm ist vollkommen und wir werden auch dazu kommen, mit Polen eine Frage zu regeln, die viele Millionen Menschen interessiert.

#### Verdoppelung der Postgebühren.

Berlin, 17. Mai. Im Reichspostministerium wurde lt. „S. Z.“ über neue Postgebühren beraten. Bisher steigt weder der Zeitpunkt der Einführung noch die neuen Sätze fest. Man vermutet, daß die Sätze am 1. Juni verdoppelt werden.

#### Polnische Absichten auf Danzig.

Berlin, 17. Mai. Die Polen planen einen Vorstoß auf Danzig. Auffällig ist es jedenfalls, daß sich sowohl der polnische General Pleszowski, der „Eroberer“ von Wilna, wie auch einer der Hauptführer des polnisch-oberösterreichischen Aufstands als Gäste auf einem polnischen Boot unweit Danzig befinden. General Pleszowski, der zum „Korpskommandanten am polnischen Meer“ ernannt worden ist, soll auch in Danzig gewirkt und sich besonders für die Hafenanlagen und die Höfen um die Stadt interessiert haben. Nach Warschauer Mitteilungen soll die polnische Regierung beabsichtigen, in nächster Zeit die Danziger Zollgrenze militärisch zu besetzen und die Danziger Zollbeamten ihres Dienstes zu entheben.

#### Verhüllte Kriegsdrohungen Krassins.

London, 17. Mai. Krassin erklärte in einem Interview, es sei noch keine Vereinbarung wegen einer Beilegung zwischen ihm und Curzon getroffen. Er sprach die Ansicht aus, daß die Aufhebung des Handelsabkommens möglicherweise zum Kriege führen werde.

## Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

(9) (Nachdruck verboten.)

Ein häßlicher und zugleich verführerischer Gedanke stieg unwillkürlich in Karl Günther auf — doch nein! — Er presste die Lippen fest aufeinander, und etwas wie Abneigung gegen dieses auf ihre Art raffinierte Geschöpf, das ihn, noch ehe er in dem Hause heimisch geworden, schon in seine Netze ziehen wollte, wurde wach in ihm. Er hatte die Sprache solcher begehrtlicher Mädchenaugen zur Genüge kennen gelernt!

„Sie hatten einen Kriegsgefangenen als Hilfe?“ fragte er ablenkend.

Sie nickte eifrig.

„Ja, ein Russe war es! Was war das für ein großer dummer Mensch! Zuletzt verstand er auch etwas deutsch — und denken Sie — er hat mich durchaus heiraten wollen! Ich war ordentlich froh, als ich dann in Wendenburg war — keine Ruhe hatte ich vor ihm! Er hat geweint, weil ich ihn nicht wollte —“ gierend lachte sie auf.

Mit einem unbestimmten, halb mitleidig, halb traurig verächtlichem Blick sah er sie dann an, leise den Kopf schüttelnd. Dann fragte er — „hat er hier auch geschlafen? Unsere Gefangenen in Rußland sind nicht so gut behandelt —“

„Nein! Da hinten am Boden haben wir noch eine kleine Kammer — die hat dem Russen gehört —“

„Marie —“

Der Bauer rief es. Marie zog ein Gesicht.

„Nicht fünf Minuten Ruhe kann einem der Vater gönnen!“ zischte sie misshütig, „immer muß man schaffen —! Na, Sie werden es auch noch erleben —“

Wohin sie folgte, doch dem Russe, Karl Günther, noch einen koketten Blick zuwerfend.

Er war allein. Indessen konnte er sich nicht entschließen, auszuweichen. Heiß und eng wurde ihm; die aufdringliche Nähe des Mädchens hatte etwas in ihm gespürt. Er rief die Flügel des Fensters weit auf und dachte einen Augenblick nach. Dann nahm er mit raschem Entschluß den Koffer und trug ihn nach der Kammer des Russen, die er am Sonntag ja schon gesehen.

Hier wollte er sein kleines bescheidenes Reich aufschlagen — bitter und spöttisch lächelte er: als Nachfolger eines russischen Kriegsgefangenen!

Er wollte aber die Feierabendstunden des Tages ganz allein für sich sein können — ohne spürbare Nähe von Menschen!

Nun mußte er sich die Einrichtungsgegenstände herüberschaffen. Schnell zog er sich um; er hatte aus seinem Koffer ein selbgraues Beinkleid und eine selbgraue Weste genommen. Dann schloß er wieder zu. Da hörte er die schweren Tritte des Bauern auf der Treppe; er ging ihm entgegen.

„Wenn es Euch gleich ist, Bauer, möchte ich lieber das Kammerchen des Russen für mich haben —“

„Warum?“ Ein verwundertes mißtrauischer Blick schob unter den buschigen Brauen auf Karl Günther, in dessen Gesicht eine leichte Röte stieg — konnte er dem Manne seine innersten Beweggründe sagen — der hätte ihn vielleicht gar nicht verstanden!

„Mir ist's lieber so!“ entgegnete er leicht ausweichend. Jakob Dangelmann war ihm behilflich, das Bett und den Schrank in das Kammerchen zu bringen, und bald hatte Karl Günther es sich so eingerichtet, wie er es haben wollte.

In diesem Augenblick war Marie die Treppe hinaufgelaufen, von Augierde getrieben. Als sie die getroffene Änderung bemerkte, freiste sie den neuen Anecht mit einem spöttisch mitleidigen Blick, der ihm ganz deutlich sagte — „du fürchtest dich wohl vor mir?“ Und ein eben solches Lächeln flog um ihren vollen, ein wenig aufgeworfenen Mund. Karl Günther ärgerte sich doch

ein wenig, und eine helle Röte stieg ihm in das tiefbräunte Gesicht. Sie lachte unbegründet laut auf, drehte sich herausfordernd in den Hüften und tänzelte davon, und dann hörte man sie einen Gassenhauer singen, der gerade neu aufgenommen war. Mißbilligend schüttelte der Bauer den Kopf — „wo sie nur alles gleich her hat! Das macht die Stadt! Der Franz war ganz anders —“

— Jakob Dangelmann ging mit Karl Günther über die Felder, zeigte ihm das Land, das ihm gehörte, zeigte, was er im Herbst anbauen und was jetzt an der Reihe war. Aufmerksam hörte ihm Karl Günther zu und ließ sich über alles unterrichten.

Rühl und herb wehte der Märzwind um sein Gesicht. Tief atmete er die kräftige Vorrückungsluft ein — er war froh, dem Staub der Stadt bei seiner jetzigen Gesundheitsverfassung entronnen zu sein.

Er bemühte sich, sich seinem Arbeitgeber näher zu bringen, der in ihm doch den Menschen fremder Art sah und ihm daher ein gewisses, wohl spürbares Mißtrauen entgegenbrachte, was er ihm in Grund gar nicht verargen konnte. Aber auf die Dauer wäre das doch lähmend und wenig ersprießlich für ihr enges Zusammenarbeiten gewesen.

Darum sprach er von sich, was er für nötig hielt —

„Ich weiß, Bauer, daß ich Euch Offenheit über mich schuldig bin, weil Ihr mich aufgenommen, obwohl ich kein gelernter Landmann bin! Mein eigentlicher Beruf ist der Soldatenberuf — von Kindheit an war ich dazu erzogen. Die Mutter ist mir früh gestorben — Vater und Bruder sind im Kriege gestorben! Nun sehe ich ganz allein in der Welt. Vermögen habe ich nicht; auf irgendeine eheliche Art muß ich mir nun mein Brot verdienen. Durch die Revolution sind mir meine Zukunftspläne vernichtet. Das ist meine Lebensgeschichte, und nicht meine allein, sie ist die von vielen Tausenden.“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 18. Mai 1933.

**Jugenderbehr über die Pfingstferien.** Am Pfingstfest und am Pfingstmontag werden die ausfallenden Tage (Mittwoch ab vorm. 9 34 Uhr) und 9 (Freitag ab 12 40 Uhr) wieder.

Das Handgewerbe ist bei den hohen Baukosten fast überall wenig beschäftigt, denn Privaten ist das Bauen einsehend. Die Handwerker sind deshalb sehr unzufrieden, da man letztes Jahr fast keine Handwerksleute bekommen konnte, auf Bitten der Stadt. Die Siedlungshäuser an der Pfalzgrafenwiesenstraße, die recht schön zu sehen sind und prächtig eingetribelt sind, gehen ihrer Vollendung entgegen. Auch beim Hochbau des Postamtes geht die Arbeit schnell vor sich. Außerdem baut die Stadt noch Ertrich für die längst abgebrannten Gebäude, für das Postamt, das Haus in der oberen Stadt und das Bäcker-Wurk'sche Haus in der unteren Stadt, letzteres ist bereits aufgeführt. Beide Gebäude sind bereits im Bau und sollen endlich die Lücken ausfüllen, die durch die Zerstörung der Gebäude entstanden sind.

**Kaisersiden.** (Jäger Tod.) Von einer traurigen Mitteilung wurde vorige Woche die Familie des Schultheißen Stöckinger betrauert. Der 26 Jahre alte Sohn, Paul Stöckinger, der als Buchhalter in einer Eisen- und Maschinenfabrik in Sandau a. Har. angestellt war, unternahm mit seinem Prinzipal am Himmelfahrtstag früh gegen 6 Uhr eine Fahrt auf der ziemlich hochgehenden Har. Bei einer Brücke wurde das Boot an einen Pfeiler geritten und kippte um. Die beiden Insassen wurden ins Wasser geschleudert und versuchten schwimmend das Ufer zu erreichen. Dem Prinzipal gelang dies unter großer Anstrengung, während Herr Stöckinger, trotzdem er als ein guter Schwimmer galt, in den Fluten verschwand und ertrank. Die Leiche des bedauerlichen jungen Mannes konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

**Feuerbestände.** 17. Mai. (Vom Rathaus.) Die Wohnbestände sind hier immer noch nicht bedingt. Der Gemeinderat beschloß deshalb in seiner letzten Sitzung die Erstellung von 2 Wohnhäusern mit je 6 Wohnungen und die Aufnahme einer Schuld hierzu von 250 M. M. bei der Stadt. Hypothekendarf. Private Schulden sollen in diesem Jahr nicht anerkannt werden, dagegen ist die Stadigen inde bereit, mehrere Wohnungen zu erstellen und zu diesem Zweck ein von privaten Bauwerkstätten anzunehmen, in denen dafür eine Mirowohnung in den neuverkauften Häusern zugewiesen wird. Des hat mit der Wohnung oder direkt nicht zu tun, man will aber den Baukosten etwas entgegenkommen und auf der anderen Seite die Arbeitslosigkeit bekämpfen. Als Mindestzahlung werden 5 Millionen M. veranschlagt. Beschlossen wurde ferner in den seitlich Wirtschaftskomitee des Rathauses z. Pa. abies, in denen sich seitlich die Wohnbestände befinden, sofort zwei Wohnhäuser zu bauen. Das Aufschubtotal wird in das Wartungsgebäude verlegt. Ferner erklärt sich der Gemeinderat mit dem Einbau einer weiteren Wohnung im Stadischen Gebäude und einer solchen im Wartungsgebäude einverstanden. — Beschlossen wurde auf Anregung der Rät. Kommission für den nächsten Zeit stattfindenden Stammbuchverkauf folgende vorübergehende Bedingungen der Holzverkaufbedingungen einzusetzen zu lassen: 1. Die Standung des Kaufschillings wird nicht mehr wie früher auf 6 Monate, sondern nur auf 3 Monate gewährt. Nach Ablauf von 3 Monaten muß das Holz bezahlt sein und zwar ist jeden Monat ein Drittel zu bezahlen. 2. Als Zinsfuß für die nichtbezahlte Kaufsumme tritt jeweils das anderthalbfache des Reichsbankzinsfußes (das sind heute 27 Prozent) in Kraft. — Einem Besuch des Rät. Schwabensvereins am unentgeltlichen Arbeitsraum eines Hauptplatzes für das Gedächtnishaus auf dem Friedhof wurde entsprochen.

**Calw, 17. Mai.** (Übertragung.) Gestern nachmittags wurde der so jäh und unerwartet aus dem Leben u. seiner Tätigkeit herausgerissene Professor Albert Widmann an seiner zahlreichen Tätigkeit zur Ruhe befristet. An dem Abschiedsgangnis beteiligten sich vollständig die Lehrer des Realgymnasiums und der Realschule sowie die Schüler der Anstalt in geschlossenem Zuge. Auch viele frühere Schüler geben dem tüchtigen u. wackeren Lehrer das letzte Geleit.

**Calw, 14. Mai.** (Denkmaleinweihung.) Am gestrigen Sonntag wurde das neuere Denkmal für die Gefallenen unter reger Teilnahme der ganzen Gemeinde eingeweiht. Auf einem Mittelpodestem des Denkmals ruht ein Adler, der zur Erde neigender Soldat, der nicht mehr kämpfen kann, als Sinnbild dafür, daß wir den Krieg nicht durch die Waffen, sondern durch Geschlossenheit verloren haben. Die beiden Flügel enthalten die Namen der 88 Gefallenen, 25 Familienmitglieder und 63 andere junge Männer.

**Calw, 16. Mai.** (Das Ende zweier Brauereien.) Nachdem die vorerwähnte Brauerei zum Schwanen bereits vor einigen Wochen ihren Betrieb eingestellt hatte, ist in den ersten Tagen des Mai auch die letzte der Kleinbrauereien, die seit langem Jahren in besten Rufes beständliche Brauerei zum Schiff eingestellt worden. Von den früher so zahlreichen Brauereibetrieben ist nur noch das Großbrauereibetrieb der Gewerkschaftsbrauerei in Calw übrig geblieben.

**Calw, 17. Mai.** Am letzten Montag Abend ereignete sich hier beim Bahnhofsübergang in der Vorstadt ein schweres Unglück. Durch das Herannahen eines Güterzugs kamen die Pferde des von Weiden herkommenden Fuhrwerks des Bauern Friedr. Springer und Joh. Ripp von Weiden. Die Pferde durchdrangen die Barriere, wobei sie zu Fall kamen. Der Wagen wurde in den Straßenrand geschleudert, Springer brach dabei die Pfähle in die Höhe, so daß sie ihm mehrfach gedrohen und aus den Pfählen sprangen. Außer einem Armbruch scheint der Verunglückte, der nach dem Krankenhaus verbracht wurde, noch schwere innere Verletzungen davongetragen zu haben. Ripp und die Pferde erlitten nur äußere Verletzungen.

**Calw, 17. Mai.** (Ehrenmal.) Das Ehrenmal für die Gefallenen der württembergischen und badischen Nachrichtentruppe (Telegraphen-Batt. Nr. 4) wird am 27. Mai eingeweiht. Das Denkmal ist auf dem Kasernenhof der hiesigen Junkerkaserne erbaut. Wuchtig strebt ein 2,80 Meter breiter Steinsockel aus dem Boden hervor und erhebt sich fast 3 Meter über den Kasernenhof. An der Stirnseite des Steinsockels ist die eigentliche Gedenktafel angebracht, die neben einer etawas hohen Gedächtnisinschrift das württembergische und das badische Wappen trägt. Der Gedenkstein ist am Fuß des 60 Meter Funkmastes errichtet, der ihn wie ein Wahrzeichen überragt. Eine kleine Mauer und gärtnerische Anlagen umfassen das Denkmal wie Junkerkaserne und geben so dem ganzen einen harmonischen Rahmen.

**Calw, 17. Mai.** (Ehrenmal.) Das Ehrenmal für die Gefallenen der württembergischen und badischen Nachrichtentruppe (Telegraphen-Batt. Nr. 4) wird am 27. Mai eingeweiht. Das Denkmal ist auf dem Kasernenhof der hiesigen Junkerkaserne erbaut. Wuchtig strebt ein 2,80 Meter breiter Steinsockel aus dem Boden hervor und erhebt sich fast 3 Meter über den Kasernenhof. An der Stirnseite des Steinsockels ist die eigentliche Gedenktafel angebracht, die neben einer etawas hohen Gedächtnisinschrift das württembergische und das badische Wappen trägt. Der Gedenkstein ist am Fuß des 60 Meter Funkmastes errichtet, der ihn wie ein Wahrzeichen überragt. Eine kleine Mauer und gärtnerische Anlagen umfassen das Denkmal wie Junkerkaserne und geben so dem ganzen einen harmonischen Rahmen.

**Stuttgart, 17. Mai.** (Besoldungsfragen.) Der Finanzausschuß nahm eine Mitteilung der Regierung über die Neuordnung der öffentlichen Sonderzuschläge zu den Beamtengehältern ab. 1. März 1933 entgingen. Auf Antrag des Berichterstatters Scheff (Dem.) wurde die Regierung zur Auszahlung der neuen Sätze ermächtigt. Angenommen wurde noch ein Antrag Kesper (Soz.), das Staatsministerium zu ersuchen, beim Reich unter Ausbreiterhaltung des grundsätzlichen Standpunktes des Landtags, der Forderung von öffentlichen Sonderzuschlägen entgegenzutreten, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Besoldungsfrage Württembergs bei den öffentlichen Sonderzuschlägen beiläufig werde. Finanzminister Dr. Schall machte ferner Mitteilung davon, daß seitens der Reichsregierung folgende Erhöhung der Feuerungszuschläge zu den Beamtengehältern beabsichtigt ist: 1) des allgemeinen Feuerungszuschlages von 942 Proz. auf 1200 Prozent ab 1. Mai und 1700 Prozent ab 17. Mai (Durchschnittspreis für den Monat Mai 1460 Proz.); 2) des Feuerungszuschlages ab 1. Mai von monatlich 12 000 auf 16 000 M.; 3) der öffentlichen Sonderzuschläge von bisher 25 Proz. bzw. 52 bzw. 78 Prozent auf 45 bzw. 90 bzw. 130 Prozent. Auf Antrag des Berichterstatters Scheff wurde die Regierung ermächtigt, sobald für die Reichsbeamten die Auszahlung der erhöhten Feuerungszuschläge genehmigt sei, den württ. Beamten usw. dieselben Erhöhungen ihrer Bezüge auszubehalten.

## Die Regierungskrise.

**Stuttgart, 17. Mai.** Es gibt Spatzvögel, die behaupten, die Verschiebung in der Besetzung des erledigten Ministeriums des Innern bis nach den Pfingstfeiertagen erfolgte mit Rücksicht darauf, daß man auf die Erleichterung durch den Pfingstfest warte. Aber die Sache hat eine viel realere und politische Seite. Das Zentrum soll in seinen Vorschlägen an den Staatspräsidenten, wie schon früher berichtet, dahin gekommen sein, daß der bisherige Justizminister B. 13 zum Minister des Innern und der Landesvorsitzende der Württ. Zentrumspartei, Oberregierungsrat Beherle, zum Justizminister ernannt werde. Damit bliebe die bisherige Regierungskoalition zwischen Zentrum, Demokratie und Sozialdemokratie aufrecht erhalten und die bisherige Verteilung der Ministerämter weiter bestehen. Die Sozialdemokratie, durch die Vereinigung mit der U.S.P. die stärkste Regierungspartei, ist geräuschlos Anspruch erhoben haben auf das Ministerium des Innern, was durch einen Artikel in der „Münchener Post“, an der bekanntlich der Abg. Heymann tätig ist, erhärtet wird. Sie wäre dann bereit, das Arbeits- und Ernährungsministerium frei zu geben, zumal Minister Reil einen längeren Krankheits- und Erholungsurlaub angetreten hat. Dieses Ministerium würde dann dem Zentrum zufallen, für das geräuschlos der Abg. Andre genannt wird. Für das erledigte Innenministerium ist die Sozialdemokratie den früheren Inhaber dieses Amtes Professor Dr. Lindemann vorgezogen haben. Auch Ministerialdirektor D. 12 Berlin, der früherer württ. Staatssekretär in der Revolutionszeit, soll in Betracht kommen. Jedensfalls weilt er derzeit in Calw. — Soweit die ziemlich verlässlichen Gerüchte. Von anderen, die von einem Ministerwechsel im Finanzministerium und im Zusammenhang damit bei der Generaldirektion der Reichsbahnen in Stuttgart sprechen, soll vorerst geschwiegen sein. Gegenüber diesen Gerüchten kann aber mit ziemlicher Sicherheit betont werden, daß das Zentrum das Ministerium des Innern nicht preisgibt, so daß es, wenn die Sozialdemokratie auf ihrer Forderung besteht, eine Regierungs- und Koalitionskrise in Sicht ist.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt.

**Der polnische Landraub.** Der polnische Sejm hat einen Dringlichkeitsantrag angenommen, demzufolge mindestens die Hälfte der mit Beschlag belegten deutschen Niederlassungen den aus Deutschland ausgewanderten und ausgewiesenen Familien überlassen werden soll.

**Sächsische Amnestie.** In den nächsten Tagen wird dem sächsischen Landtag die zwischen den Kommunisten und Sozialdemokraten vereinbarte Amnestie-Vorlage zugehen. Sie schlägt vor, Strafen wegen Verletzungen, die aus Not begangen sind, zu erlassen, wenn sie von sächsischen Gerichten rechtskräftig erkannt worden sind und die Strafe in Festung oder Gefängnis von einem Jahr oder in Geldstrafe von höchstens 80 000 M. umzuwandeln. Unter derselben Voraussetzung werden Strafverfahren wegen aus Not begangenen Abtreibungen niedergebklagen bzw. eingestellt.

## Die landwirtschaftliche Woche.

**Stuttgart, 17. Mai.** Das Ereignis des zweiten Tages der landwirtschaftlichen Woche bildete die Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Hauptverbandes für Württemberg und Hohenzollern. Direktor Bräuninger berichtete über die Verschmelzung des Schwäbischen Bauernvereins und des Landw. Hauptverbandes und die Verbandsarbeiten. Die Wochenblattfrage habe sehr viele Sorgen gemacht, doch sei eine befriedigende Lösung nimmermehr gefunden worden. Hierauf hielt Prof. Dr. Dade-Verlin einen Vortrag über die „Wirtschaftlichen Forderungen der Landwirte zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe und zur Sicherstellung der Volksernährung“. Mayer-Kommersweller behandelte die Wackerbestimmungen in Württemberg, insbesondere solche für Fleisch, Eier und Obst. Inzwischen hatten auch verschiedene Preisrichterkommissionen ihre Tätigkeit beendet und es kann mitgeteilt werden, daß in der Saatgutabteilung eine goldene Medaille, 2 silberne Medaillen, 6 bronzene Medaillen und 3 Diplome verteilt wurden. Ferner wurden in der Frauenabteilung 1 silberne Medaille und 4 Diplome zuerkannt. In der Abteilung für Viehzucht wurde 1 silberne Medaille, 2 erste Preise, 2 zweite Preise, 4 dritte Preise und 2 vierte Preise, ferner verschiedene Diplome für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Literatur und der Technik der Viehwirtschaft verteilt.

## Handel und Verkehr.

**Der Dollar** notierte am Donnerstag in Frankfurt 46 982 G., 47 217 Br., in Berlin 46 533 G. und 46 766 Br.

- 1 Schweizer Franken = 8428 G., 8471 Br.
- 1 französischer Franken = 3107 G., 3122 Br.
- 1 italienischer Lira = 2271 G., 2283 Br.
- 1 holländischer Gulden = 18 304 G., 18 395 Br.
- 1 Pfund Sterling = 216 457 G., 217 549 Br.
- 100 österreichische Kronen = 66,30 G., 66,87 Br.
- 1 tschechische Krone = 1408 G., 1416 Br.

**Preisverhöhung für Fettsäureerzeugnisse.** Infolge der Erhöhung der Bergarbeiterlöhne setzte der Reichsbrotbrotverband den Preis für Fettsäureerzeugnisse des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats ab 16. Mai um 29 323 auf 143 510 M. je Tonne herauf.

**Stuttgart, 17. Mai.** Dem Schlachtviehmarkt am Donnerstag waren zugeführt: 40 Ochsen, 23 Bullen, 106 Jungbullen, 80 Jungkühe, 150 Kühe, 345 Kälber, 768 Schweine, 55 Schafe. Verkauf des Marktes: lebhaft. Erlös aus 1 Pz. Lebendgewicht (in 1000 M.): Ochsen erste Qualität 410—440, zweite 300 bis 375, Bullen erste 360—390, zweite 300—345, Jungkühe erste 420—450, zweite 385—400, dritte 265 bis 350, Kühe erste 290—350, zweite 260—290, dritte 140—190, Kälber erste 420—450, zweite 390—410, dritte 350—380, Schweine erste 435—470, zweite 410 bis 440, dritte 380—390.

**Der Schlachtviehmarktpreis** bereits ab Staal verlangt, wagt sich der Preisstreikerei straflos.

## Wirtschaftliches Wetter.

Bei zunehmendem Luftdruck und vorwiegend westlicher Luftströmung ist am Samstag zunächst noch unbeständiges, in der Hauptphase aber trockenes und wärmeres Wetter in Aussicht zu nehmen.

## Letzte Nachrichten.

### Dem besetzten Gebiet.

**W. B. Offenbach, 17. Mai.** Der Fernsprechverkehr mit Offenbach ist heute wieder aufgenommen worden.

**W. B. Kaiserlautern, 17. Mai.** Hier wurden sämtliche Wohnungen der ausgesetzten Eisenbahn-Gesellschaft von den Franzosen belegt. Die Möbel zur Ausstattung der Wohnungen wurden teils bei den Möbelhändlern, teils bei der Reichsbesitzungsverwaltung beschlagnahmt.

**W. B. Gladbach, 17. Mai.** Die Belgier haben auf der staatlichen Zeche Wiertholt bei Gladbach drei Betriebsstätten, die sich geweigert hatten, auf belgischen Befehl die Kohleanlage wieder in Betrieb zu setzen, verhaftet.

**W. B. Düsseldorf, 17. Mai.** Die Franzosen haben Gewerkschaftsgelder in Höhe von 11 Millionen Mark beschlagnahmt. Im ganzen sind bisher 430 Millionen Mark Gewerkschaftsgelder beschlagnahmt worden.

In Schwinkel wurde Landrat Dr. von Nieder verhaftet. **W. B. Gelsenkirchen, 17. Mai.** Die Ablösung der franz. Eisenbahner, deren Dienstzeit anfangs Mai beendet war, ist nunmehr durchgeführt. Sie wurden durch Zivilbeamte aus dem Elsch ersetzt.

**W. B. Bochum, 17. Mai.** Die Franzosen haben gestern auf der Landstraße Weltmar-Binden fast alle Autos beschlagnahmt, deren sie habhaft werden konnten. Während früher durchweg zugewandert festgehalten wurden, sind es jetzt Wagen mit Lebensmitteltransporten.

Der Bahnhof Dorsten ist von den Franzosen besetzt worden. Auf der Strecke Hamm-Barnum-Barnum-Sieckrade haben die Franzosen durch Aufstreifen von Schienen den Verkehr zwischen einer Reihe von Stationen, darunter die Zufahrt zur Guten Hoffnungshütte und zur Zeche Kaiserstuhl, abgelehrt.

### 712 Renaudweisungen.

**W. B. Paris, 18. Mai.** Nach einer Havardmeldung aus Koblenz hat die interalliierte Rheinlandkommission 712 neue Renaudweisungen angeordnet, die größtenteils Eisenbahn- und Zollbeamte treffen.

Für die Veröffentlichung verantwortlich: Ludwig Laut, Druck und Verlag der W. B. Reichs-Rheinischen Nachrichten.



## Amliche Bekanntmachungen.

Betrifft Brotmarken.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Brotmarken nur in der auf der Marke vorgeschriebenen Zeit (also nur von Woche zu Woche) eingelöst werden dürfen.  
Nagold, den 16. Mai 1923. Oberamt: Nag.

Der Gerbereibesitzer Karl Rembrucker in Altensteig beabsichtigt in der seitherigen Rohwühle, Gebäude 314 an der Nagold, eine **Gerberei** einzurichten (ohne Aenderung der Wasserwerk-Anlage).

Etwasige Einwendungen sind binnen 14 Tagen beim Oberamt anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist werden Einwendungen, die nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, nicht mehr berücksichtigt. Die Pläne können beim Stadtschultheißenamt Altensteig eingesehen werden.

Nagold, den 16. Mai 1923. Oberamt: Nag.

## Allgem. Ortskrankenkasse f. d. O. - Bez. Nagold.

Gemäß Reichsgesetz vom 25. 4. 23 wird folgendes bekannt gegeben:

Solange Krankenversicherungs-Versicherung infolge vorübergehender Einstattung oder Beschäftigung der Arbeit Lohnleistungen erfahren, bleiben sie bei ihrer Klasse nach demjenigen Grundlohn versichert, der für sie ohne Kürzung der Arbeitszeit maßgebend wäre. Der Arbeitgeber kann ihnen nur die Beitragssätze absehen, die auf sie bei Zugrundelegung des geltenden Verdienstes in Fall zu würden. Die Gemeinde hat dem Arbeitgeber den auf ihn entfallenden Mehrbetrag zu erstatten. Es haben daher Anmeldungen infolge Lohnkürzungen durch Kurzarbeit zu unterbleiben; andererseits sind bereits erfolgte Anmeldungen durch alsbaldige Anmeldung des Normalwochenverdienstes wieder rückgängig zu machen. Dieses Gesetz ist am 30. 4. 1923 in Kraft getreten.

Geheilig werden die Arbeitgeber ersucht, etwa eingetretene Lohnkürzungen alsbald und künftige Veränderungen jeweils auf den ersten des folgenden Monats der Kasse anzuzeigen. Dabei wolle jeweils der **Wohntverdienst** bei normaler Arbeitszeit angegeben werden (s. auch unsere Beitragsabelle vom 1. 5. 23 Gesellschafts- u. Lohnblatt Nr. 101).

Nagold, den 17. Mai 1923.

Vors. d. Vorstands: (29) Hg.      Vertreter: (23) Benz.

## Landw. Bezirksverein Calw.

Auf Lager ist:

Kalkstickstoff,	ferner:
Kainit, fein gemahlen,	Speisekartoffeln,
Kalifalt,	Aleie,
Kalifuperphosphat,	Melasse,
Koch- u. Viehsalz,	Futtermehl,
	Gerste,
	Roggen.

Ausgabe Mittwochs und Samstags.

Gerümpel 96. Die Geschäftsstelle.

Altensteig.

## Gemüse- u. Obst-Conserven

Junge Erbsen	Birnen weiß
Gemüse-Erbsen	1/2 Frucht
Brech-Bohnen	Kirschen, dunkel
Carotten	mit Stein in Zucker
Stangenspargeln	Preiselbeeren
Tomatenpurée	m. Zucker eingekocht

in ein Alto Weißblech-Dosen,  
eingem. Essig-Gurken in 2 und 4 Liter-Dosen,  
f. Tafel-Senf offen und in Gläsern,  
in Email-Eimern à 15, 20, 25 Pfund  
empfeht

Chr. Burghard jr.

Auf dem Bahnhof Altensteig treffen nächster Tage 3 Waggon erstklassiges

## Weizen- u. Stroh Dinkel

ein. Bestellungen hierauf nimmt entgegen  
Christian Hertler, Ebhausen  
Telefon Nr. 17.

Forstamt Pfalzgrafenweiler.

## Das Zerhacken v. 199 cbm Sandsteinen

auf verschiedenen Strichen des Forstbezirks wird am **Samstag, den 19. Mai d. J.**, nachm. 2 Uhr im Gasth. z. Post in Pfalzgrafenweiler vergeben.

Forstamt Enzklösterle.

## Nadel- stammholz- Verkauf.

Am Montag, den 28. Mai 1923, vormittags 10 Uhr in G. Klösterle im "Waldhorn" an dem Staatswald Hof forchen: 2 ngd. Fm: 83 L, 235 II, 267 III, 101 IV, 49 V, 6 VI. Kl. S. d. Fm: 17 I, 34 II, 4 III. Kl. Fichten u. Tannen: 2 ngd. Fm: 708 I, 594 II, 347 III, 118 IV, 171 V, 99 VI Kl. S. d. Fm: 97 I, 40 II, 19 III. Kl. 2 weitere Schiffe von der Forstdirektion G. S. Stuttgart.

Anwärtiger, ordnungsbekannter Arbeiter sucht

## Zimmer.

Zu erst. i. d. G. S. d. S. d. S.



In bester Ausführung:  
W. Rieker'sche Buchhandlg.  
Altensteig.

## Nagold. Löwen-Lichtspiele

Sonntag 2.15, 4.30 u. 8.15 Uhr

## Der glühende Kristall

VI. und letzter Teil.  
Sowie Lustspiel  
in 3 Akten.

Freitag  
2.15, 4.30 und 8.15 Uhr  
posst. neues Programm

## Zur Anfertigung

von

Verlobungskarten  
Hochzeitskarten  
Glückwunschkarten  
Visitkarten

empfiehlt sich bestens die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Telefon Nr. 11 Altensteig      Telefon Nr. 11

## Stolzenberg-Fortuna

die deutsche

## Schnell-Schreibmaschine.

Vertreter G. Köbele Nagold, Fernsprecher 126.

## Möbelschreiner!

2 bis 3 tüchtige Möbelschreiner, selbständig,  
sucht für sofort

Martin Koch, Möbelabrik  
Nagold.

Den Herren Wirten

bringen wir unser stets großes Lager in

## Leinacher, Göppinger und Selterwasser

ferner unsere selbsthergestellten

## Limonaden mit Zucker

in empfehlende Erinnerung.

Gebr. Benz, Löw.-Drog., Nagold u. Ebhausen.

Statt Karten.  
Gefelbroun.

## Hochzeits-Einladung.

Wir gestalten uns Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

**Freitag, den 22. Mai 1923**  
in der Wirtschaft von Chr. Seeger, G. f. Ebroun  
stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Michael Schneider

Sohn des † Michael Schneider, Gutsbesitzer  
und seine Braut

Christine Seeger

Tochter des Christian Seeger, Wirts.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr in Altensteig-Dorf.

Oberweiler - Langenbraun.

## Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Freitag, den 21. Mai** im Gasth. z. Siefch in Oberweiler stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Adam Großhans

und seine Braut

Friedrike Merkle.

Kirchgang um 11 Uhr in Eichthalen.

Böfingen - Wehingen.

## Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

**Freitag, den 21. Mai 1923**  
im Gasth. z. Nappenz in Böfingen  
stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Joh. Binder

Sohn des  
Wilhelm Binder  
in Böfingen.

Marie Broß

Tochter des  
Georg Broß Zimmerm.  
in Wehingen.

Kirchgang um 1 Uhr.

Gefelbroun.

## Dankfagung.



Für alle Beweise wohlthuerender Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres innigst geliebten Vaters

## Johannes Reuschler Schuhmacher

für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, die schönen Gesangsbeiträge des Männerchor, sowie dem Kreisverein für sein ehrenvolles Gedenken und Kranzniederlegung, für die zahlreiche Beileitung zu seiner letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sagt herzl. Dank im Namen der trauernden Hinterbliebenen die vertrauensvolle Gattin:  
Marie Reuschler mit Kind.

## Inserate

für die morgige Samstagnummer  
bitten wir mögl. frühzeitig, größere  
schon heute, aufzugeben.